

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAA Deutschland

1923

**22-4** *Rettung der Republik?* : Deutschland im Krisenjahr 1923 / Peter Reichel. - 1. Aufl. - München : Hanser, 2022. - 287 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-446-27419-8 : EUR 26.00  
[#8264]

Das Jahr 1923 gilt gemeinhin als Katastrophenjahr der Weimarer Republik. Anlaß für diese drastische Charakterisierung waren der Einmarsch französischer und belgischer Truppen ins Ruhrgebiet am 11. Januar, die durch den passiven Widerstand des Deutschen Reiches gegen diese Invasion noch einmal beschleunigte Hyperinflation und der allerdings grandios gescheiterte Hitler-Putsch am 9. November. Ein weiteres Kennzeichen der politischen Instabilität war der doppelte Kanzlerwechsel – auf Wilhelm Cuno folgten Gustav Stresemann und Wilhelm Marx. Als Fels in der politischen Brandung agierte einzig und allein Reichspräsident Friedrich Ebert.

Nach seiner umstrittenen Teilbiographie über den SPD-Vorsitzenden und Reichskanzler Hermann Müller<sup>1</sup> legt der seit fünfzehn Jahren im Ruhestand befindliche Politikwissenschaftler Peter Reichel eine ereignisgeschichtliche Analyse des *annus horribilis* der ersten deutschen Demokratie vor. Der von Reichel selbst so bezeichnete „schmale Band“<sup>2</sup> beabsichtige nicht, „eine Gesamtdarstellung des gefährlichen Jahres 1923 zu sein“. Vielmehr werde versucht, „in drei Fallstudien exemplarisch äußere (Besetzung des Ruhrgebietes; rheinischer Separatismus) und innere Gefahren (Entstehung einer reichs- und republikfeindlichen rechtsradikalen Bewegung in Bayern) verständlich zu machen“ und „vor diesem Hintergrund nach den strukturellen und personalen Bedingungen der vorläufigen Selbstrettung der Republik“ zu fragen (S. 13). Tatsächlich setzt das Bändchen den Schwerpunkt auf die Vorgeschichte des Jahres 1923 und enthält zusätzlich einen zusammenhanglosen Exkurs über die Reichspräsidentenwahl 1925.

Die eigentlichen historischen Ereignisse sind in jeder klassischen Gesamtdarstellung zur Weimarer Republik bereits detailliert dargestellt worden. Entscheidend sind die Bewertungen des Autors, die zum Teil von den gängigen Einschätzungen deutlich abweichen. Das beginnt schon mit der Bezeichnung Hitlers als „Schauspielerpolitiker“ (S. 13), die um so fragwürdiger erscheinen muß, als dieses Etikett in der Müller-Biographie dem Sozialde-

---

<sup>1</sup> *Der tragische Kanzler* : Hermann Müller und die SPD in der Weimarer Republik / Peter Reichel. - München : dtv, 2018. - 453 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-423-28973-3 : EUR 29.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/115666876X/04> - Rez.: Archiv für Sozialgeschichte. - 59 (2019): <https://library.fes.de/pdf-files/afs/81876.pdf> [2022-12-18].

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1254071601/04>

mokraten Philipp Scheidemann angeheftet worden war.<sup>3</sup> In der Tradition dieses Vorgängerbuches steht die überzogene Kritik an Hermann Müller, der in der Reichstagsdebatte nach dem Ruhreinmarsch am 13. Januar 1923 von einer „widerlichen Tartüfferie“ gesprochen hatte (S. 28). „War das wieder der nationale Außenpolitiker [...], der einst Burgfrieden und Kriegskrediten zugestimmt und als ‚Kaisersozialist‘ die Loyalität unter den Sozialdemokraten der II. Internationale belastet hatte?“ (S. 28), fragt der Autor. Allerdings hatte unmittelbar vor Müller der DVP-Vorsitzende Gustav Stresemann geredet, was Reichel ebenso erwähnt wie dessen Definition vom „frevelhafte[n] Völkerrechtsbruch“ (S. 27). Unerwähnt läßt er die Formulierungen des späteren Außenministers von der „Vergewaltigung des deutschen Volkes“ und dem Hinweis, daß Frankreichs Ziel „die Vernichtung Deutschlands“ sei.<sup>4</sup> Verständnis für die viel schärfere Rede Stresemanns und Unverständnis für die weit gemäßigtere Rede Müllers? Die Maßstäbe des Autors werden an dieser und anderen Stellen nicht deutlich.

Noch weiter über das Ziel hinaus schießt Reichel, wenn er bei seinem sehr ausführlichen Blick auf den bayerischen Sonderweg dem am 21. Februar 1919 ermordeten Ministerpräsidenten Kurt Eisner die Schuld am Aufstieg Hitlers zuschiebt: Eisner habe eine „historische Mitschuld auf sich geladen. Die Toten, die der bayerische Bürgerkrieg im winterkalten Frühjahr 1919 forderte, belasteten auch ihn. In Eisners folgenschwerem Scheitern keimte nicht zuletzt der Beginn des Aufstiegs Hitlers“ (S. 68). Die Rettung für Bayern hätte Reichel nun ausgerechnet in der Beibehaltung oder Reinstallierung der Herrschaft der Wittelsbacher gesehen, die, wenn sie nicht so heillos morsch gewesen wäre, nicht am 7. November 1918 als erste deutsche Monarchie so sang- und klanglos zusammengebrochen wäre.

Ebenfalls scharfe Kritik übt der Autor an dem Ausscheiden der SPD aus der Regierung Stresemann infolge der Reichsexekution gegen Sachsen, die er für ebenso gerechtfertigt hält wie das Nichteingreifen gegen die reaktionären und reichsfeindlichen Bestrebungen der bayerischen Regierung: „Die Sozialdemokratie machte die Republik durch ihre Ablehnung einer Mitte-Rechts-Koalition mit den Konservativen Stresemanns unregierbar“ (S. 166). Zunächst einmal war Deutschland nicht unregierbar, sondern es gab einen Kanzlerwechsel, der es Stresemann erst erlaubte, sich mit voller Hingabe auf das Reichsaußenministerium zu konzentrieren. Völlig abwegig hingegen ist die aus der Müller-Biographie wiederholte These, daß das Ende der Großen Koalition 1930 alleine die Schuld der SPD gewesen sei: „Als die SPD ihre Dummheit vom November 1923 im März 1930 wiederholte, beschleunigte sie durch die Preisgabe der parlamentarischen Demokratie die Selbstzerstörung Weimars – und vereinfachte die Machtübertragung auf Hitler drei Jahre später“ (S. 167). Das sieht die historische Forschung mittlerweile wesentlich differenzierter; Hindenburg und seine Umgebung, das Zentrum unter Ludwig Kaas und Heinrich Brüning und die DVP nach Stresemann bereiteten das Ende der Großen Koalition vor. Dies zu leugnen, ist nichts ande-

---

<sup>3</sup> Wie Anm. 1, S. 11.

<sup>4</sup> *Stenographische Berichte der Verhandlungen des Deutschen Reichstags*, 286. Sitzung vom 13. Januar 1923, S. 9422 - 9424 (Rede Stresemann).

res als ein Zeichen von Ignoranz oder aber der Arbeitsmethode des Autors geschuldet. Einzelne Passagen des Buches sind nämlich wortwörtlich aus der Müller-Biographie übernommen, etwa auf der S. 214: „Zwei Parteien, die DVP und die USPD, die wenige Jahre zuvor noch die Verfassung abgelehnt hatten, arbeiteten nun, wie mühevoll auch immer, zusammen. Mehr als die SPD, die Republikgründerin und eigentliche Staatspartei selbst.“<sup>5</sup> Auf wen zielt der Politikwissenschaftler Reichel mit dieser These, auf die bereits ein Jahr zuvor, 1922, mit der SPD fusionierte USPD oder die kümmerliche Rest-USPD, die sich der Vereinigung verweigert hatte und bei den Reichstagswahlen 1924 kein Mandat mehr erringen sollte? Dies bleibt erneut ein Rätsel und ebenfalls erneut dürfte sich jeder Kenner der Weimarer Sozialdemokratie verwundert die Augen reiben, daß der Finanzexperte Rudolf Hilferding „das intellektuelle und wortgewaltige Gewissen der Partei“ gewesen sei (S. 220). Auch diese wörtliche Übernahme aus der Müller-Biographie (dort S. 224) wird durch bloße Wiederholung nicht überzeugender.

Der Exkurs über die Reichspräsidentenwahl 1925 bedauert, daß die zunächst erwogene Kandidatur des Reichswehrministers Otto Geßler ebenso wenig zustande kam wie die Wahl von Wilhelm Marx als Kandidat der Weimarer Koalition im zweiten Wahlgang. Allerdings waren beide Politiker keine Charismatiker; statt des Biedermanns Marx wäre Joseph Wirth, der beste Redner unter den zwölf Weimarer Reichskanzlern, sicher der zündendere Bewerber gewesen, aber letztlich muß dies ebenso Spekulation bleiben wie der Ausgang der 1932 in jedem Fall anstehenden Neuwahl des Staatsoberhauptes.

Ein fachkundiges Lektorat hätte dem Bändchen sicher gut getan, denn es haben sich zahlreiche Fehler eingeschlichen, von denen einige in Auswahl genannt sein sollen: Die erste Reichstagswahl nach dem Kapp-Putsch fand im Juni 1920 und nicht 1923 statt (S. 9); Carl Severing war 1923 Innenminister in Preußen und nicht Reichsinnenminister (S. 35); Kurt Eisner sei auf der Berner Konferenz der Internationale im Februar 1919 mit den SPD-Vorsitzenden Otto Wels und Hermann Müller aneinandergeraten, die allerdings erst am 14. Juni 1919 auf dem Parteitag in Weimar zu Vorsitzenden gewählt wurden (S. 91); der Eisner-Mörder Anton Graf Arco auf Valley war „kein jüdischer Rechtsradikaler“, denn schon der Vater seiner Mutter Emmy, geborene von Oppenheim, hatte sich evangelisch taufen lassen (S. 95); Bayern sei 1919 „nach der Sowjetunion das zweite Land mit Planwirtschaft“ gewesen, dabei wurde die Sowjetunion erst Ende 1922 gegründet (S. 99); Ernst Toller war kein „parteiloser Anarchist“ (S. 103), sondern als Nachfolger Kurt Eisners Vorsitzender der bayerischen USPD; der Stadtkommandant von München während der Räterepublik hieß Rudolf und nicht Robert Egelhofer (S. 109); Graf Arco war nicht ein Jahr, sondern fünf Jahre nach dem Eisner-Attentat wieder ein freier Mann (S. 120); Reichels Einschätzung, Matthias Erzberger sei „populär“ gewesen, trifft nun überhaupt nicht zu, selbst innerhalb des Zentrums war er unbeliebt; das Attentat im „heimatli-

---

<sup>5</sup> Wie Anm. 1, S. 220.

chen“ Schwarzwald war allerdings nicht die Heimat Erzbergers, der von der schwäbischen Alb stammte (S. 128); Gustav Stresemann war 1923 noch kein international „angesehener Außenpolitiker“ (S. 211), sondern kämpfte gegen sein Image als Chefannexionist während des Ersten Weltkrieges an; Hindenburg war bei seiner Wahl zum Reichspräsidenten 1925 nicht „fast 80“, sondern 77 Jahre alt (S. 237). Dem Lektorat hätten auch Wiederholungen auffallen können; auf den Seiten 132 und 142 wird die Reichstagsrede Joseph Wirths von 1922 (***Der Feind steht rechts!***) fast wortgleich erwähnt, auf den Seiten 208 und 209 steht jeweils Stresemanns Kritik, daß „das Reichskabinett unter marxistischem Druck stehe“.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Bändchen von Peter Reichel sich allenfalls an ein historisches Fachpublikum richtet, das sich an den zugespitzten bis abwegigen Thesen und Urteilen des Autors reiben kann. Als Einstiegslektüre für das Katastrophenjahr 1923 ist es ungeeignet.

Bernd Braun

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11803>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11803>